

Predigt über Exodus 3,1-14

Friede sei mit Euch und Gnade von dem, der da ist, der da war und der da sein wird.

Amen.

Es gibt einen katholischen Orden, dessen Mönche und Nonnen wurden früher auch „die Barfüßer“ genannt. Die trugen keine Schuhe (und tragen auch heute nur selbstgemachte Sandalen), weil in der Bibel nichts davon steht, dass Jesus Schuhe hatte. Die fühlen sich barfuß befreit von den Zwängen dieser Welt und frei einzutreten für das Evangelium Jesu Christi.

Wär das auch etwas für Sie? Also für mich wäre das nichts. Ich habe für alles die passenden Schuhe. Für die Arbeit – hab ich ein paar leichte Lederschuhe, auf dem Friedhof trage ich gerade dicke Fellschuhe, zu Hause warme Filzpantoffeln, im Winterurlaub hatte ich gefütterte Bergschuhe an und montags beim Volleyball natürlich Turnschuhe mit weißer Sohle – wegen des Hallenbodens. Barfuß? Barfuß bin ich nur im Bett oder auf der Couch, wenn ich die Füße hochlege. Die all-abendliche Couch ist das Heiligtum der arbeitenden Massen. Wie Gott einst am siebten Tag ruhte, so ruhen wir auf der Couch, ruhen aus von der Arbeit, schauen fern oder lesen ein Buch oder hören Musik und quatschen noch ein bißchen, bevor wir uns schlafen legen, weil ja am nächsten Morgen der Alltag weiter geht. Und Alltag, das ist ja nicht bloß die Arbeit, das fängt ja gleich nach dem Aufstehen an, wenn sich alle ins Bad drängeln, beim Frühstück geht's weiter mit letzten Absprachen: wer fährt wen in die Schule und wer geht heute mit zur Musikschule oder zum Fußballtraining? Apropos Fußball – „Der Junge hat wieder seine Schuhe vergessen!“ – jetzt muss sie ihm einer hinterher tragen. Dann die Frage: „Wie wär's denn mit Kino heute Abend?“

„Tolle Idee“, aber der Kalender sagt: Sitzung, Ehrenamt – „wird bestimmt später, morgen vielleicht oder am Wochenende.“

Als Gott mit Mose sprechen wollte, da ist er ja quasi zu ihm auf Arbeit gegangen, d.h. er hat diesen Dornbusch entzündet – aber nicht irgendwie, sondern eben genau so, dass Mose die Schafe mal eben stehen lies, um nachzuschauen, wie das denn zugeht, dass der Busch entbrennt, aber dabei nicht verbrennt. Da hatte Gott eine zündende Idee, mit der er den den Alltag des Hirten Mose unterbrochen hat.

(..)

Was müsste eigentlich passieren, damit ich meinen Alltag unterbreche? Wie könnte Gott heute meine Neugierde wecken? Überlegen Sie einmal selbst – womit würde Gott es schaffen, uns von der Couch zu kriegen?

Gott brennt für uns – lassen wir uns anstecken?

Lass dich anstecken! Lass einmal los und lass den Terminplaner stecken! Tu nur einen kleinen Schritt und tritt einmal heraus aus deinem Alltag.

Wer sich darauf einließe, der würde einen freien Raum betreten. Dann würden wir an einer Stelle stehen, wo auch Gott seinen Platz hat. Es wäre ein Zeitraum – ungeplant und unverplant, ohne Hektik und Stress, ohne Druck oder Hetzerei. Es wäre ein Platz, wo ich meine Schuhe ausziehe, weil es sich einfach besser anfühlt, barfuß im Sand zu laufen oder über die taufrische Wiese, barfuß über kühles Moos oder auf warmen Steinen, das Laufen ist zugleich Fühlen und jedes Wort ist ein Mutmacher: „Ich werde sein, der ich sein werde.“

Ich glaube, an so einem Ort, zu so einem Augenblick, müsste Gott mir nicht mehr sagen: Ich bin's. Es gibt mich und ich bin jetzt hier mit dir. Ich bin es und ich werde es immer sein. Ich glaube, so müsste Gott nicht zu uns sprechen, wir wären auch so begeistert und entbrannt von der Fußspitze bis in die Haarspitzen, entzündet von einem göttlichen Gedanken(,) ohne zu verbrennen. Und wir wären barfuß, befreit von den Zwängen der Welt und frei einzutreten für das Evangelium Jesu Christi.

Und was würden wir dann alles sagen, wenn wir zurück kämen in unseren Alltag, und wie würden wir reden von Freiheit und von der Befreiung, dieses Gefühl der Leichtigkeit des Lebens, der Leichtigkeit alles Seins, das sich getragen weiß von Gott, mein Sein getragen von seinem: „Ich bin!“.

Tja, wenn wir zurückkommen in unseren Alltag, dann hat er uns auch wieder, unser Alltag. „Ich werde sein, der ich sein werde“ vertreibt nicht meine Angst vor dem, was sein könnte und vertreibt auch nicht, was mir schon jetzt angst macht.

Sie ist da die Angst vor Krankheit oder Gebrechen, sie sind da, unsere Nöte um Geld oder um Sicherheit, und die gehen auch nicht einfach in Rauch auf, unsere Sorgen um Frieden und um Nähe, die gelingt. Die brennen uns weiter auf der Seele.

Sie alle, die Ängste, Nöte und Sorgen – sie sind wie passende Schuhe, passend zu jeder Gelegenheit. Und je mehr sie mich einengen, meine Sorgenschuhe, um so größer ist meine Sehnsucht danach barfuß und sorgenlos zu sein...

barfuß befreit von den Zwängen der Welt und frei einzutreten für das Evangelium Jesu Christi.

Ängste, Nöte und Sorgen – sie sind wie passende Schuhe, passend zu jeder Gelegenheit. Und es gibt wahrlich Menschen und Länder auf dieser Welt, die haben größere Nöte als wir und die haben schwerere Sorgen als wir und deren Ängste sind (lebens-)bedrohlicher. Das gilt natürlich für den himmelschreienden Krieg in Syrien, das gilt auch für den zynischen Unfrieden in der Ukraine ebenso wie im Irak oder im Jemen. Aber das gilt auch für alle Länder, die zu arm sind – die nichts haben, für das gierige Menschen einen Krieg anzetteln, kein Erdöl und keine Diamanten, kein Gold und kein Coltan. Einige haben vielleicht noch

Weideland, aber statt der Schafe des Schwiegervaters, weiden dort Rinder für die Tafeln des Westens.

Für diese Menschen ist unser Land das Land, in dem Milch und Honig fließen und ihr Exodus zu uns hin wird anhalten, so lange wir die Ströme unseres Reichtums nicht umlenken. Um das zu erkennen, braucht es keinen Propheten. Jedoch, um das zu ändern, braucht es weniger Populisten. Stattdessen braucht es mehr Menschen, die den Mut haben, sich barfuß zu machen, sich zu befreien von den Zwängen ihrer alltäglichen Welt und die – auch auf die Gefahr hin, sich an einem spitzen Stein zu stoßen – an dem Ziel festhalten, dass diese Welt für alle ein besserer Ort wird, friedlicher und gerechter. Menschen, die einmal gespürt haben, wie es sich anfühlt, dass es einen Gott gibt, der da ist und der da sein wird, diese Menschen braucht es.

Und an diesem Morgen will ich dafür beten und darum bitten, dass wir dazu gehören, und dass wir eintreten für das Evangelium von Gottes Reich in dieser Welt.

Und der Friede Gottes, der unserer Vernunft die zu engen Schuhe auszieht, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem Gott mit uns, heute, morgen und in Ewigkeit.

Amen.

*gehalten am letzten Sonntag nach Epiphania, 05.02. 2017
in der Kirche Caputh
von Pfr. Thomas Thieme ©
es gilt das gesprochene Wort
alle Verwendungen zur Erbauung
und geistliche Unterhaltung
sind ausdrücklich erwünscht*